

Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 19. Dienstag den 22. Januar 1833.

Bekanntmachung.

Sämmtlichen zur provinzialstädtischen Feuer-Societät gehörenden Hauseigenthümern in den hiesigen Vorstädten, machen wir hiermit bekannt, daß nunmehr die Trennung ihrer Häuser von gedachter Societät gegen Erlegung eines Loskaufs-Schillings von 2 pCt. der Versicherungs-Summe ihrer Häuser Allerhöchsten Orts angeordnet worden ist. Wir bemerken dabei Folgendes:

1) Die Trennung ist für alle diejenigen, welche sich zur Erlegung erwähnten Loskaufs-Schillings bereit erklärt haben, am 1. Januar d. J. erfolgt. Derselbe Austritts-Termin wird denjenigen zugestanden, welche annoch nachträglich und zwar bis zum 31sten d. M. zur Erlegung des Loskaufs-Schillings sich bereit erklären.
2) In Folge des von der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung am 27. Februar v. J. gefaßten und von uns bestätigten Beschlusses, werden die aus der provinzialstädtischen Feuer-Societät ausgeschiedenen hiesigen vorstädtischen Hausbesitzer vom Tage der Ausscheidung an als in die Feuer-Societät der hiesigen innern Stadt aufgenommen betrachtet und behandelt.
3) Wer nicht zu dieser Feuer-Societät, sondern zu einer andern übergehen will, hat dies bis zum 31sten d. M. vor unserem Raths-Secretair, Commissions-Rath Melcher, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zum Protocoll zu erklären.
4) Wer, was gleichfalls nachzulassen ist, sein Haus fernerhin gar nicht gegen Feuersgefahr versichern lassen will, hat dies bis zum 1. März d. J. bei uns zu erklären, zugleich aber auch durch ein Attest des hiesigen Königl. Stadt-Gerichts, als der betreffenden Hypotheken-Behörde, darzuthun, entweder, daß sein Haus mit Hypotheken-Schulden nicht belastet ist, oder daß die Hypotheken-Gläubiger in die Nichtversicherung eingewilligt haben, indem ansonst gedachte Befugniß nicht zugestanden werden kann.
5) Wer die unter No. 3 und 4 erwähnten Erklärungen beziehungsweise bis zum 31. Januar und bis zum 1. März d. J. abzugeben unterläßt, von dem wird angenommen, daß er mit seinem Hause der hiesigen städtischen Feuer-Societät beitrete und mit Uebertragung desselben in das Kataster der Letztern vorgeschritten.
6) Um die Zahlung des Loskaufs-Schillings von 2 pCt. möglichst zu erleichtern, ist Allerhöchsten Orts nachgegeben, denselben innerhalb vier Jahren in 48 gleichen monatlichen Raten zu Ein Sgr. drei Pf. von jedem Hundert der Versicherungs-Summe zu entrichten. Wegen des Beginnens der Einhebung desselben wird das Erforderliche nachträglich bekannt gemacht werden.
7) Da der Austritt aus der provinzialstädtischen Feuer-Societät mit dem 1. Januar d. J. erfolgt ist, so versteht es sich von selbst, daß die ausgetretenen vorstädtischen Hauseigenthümer (außer ihren etwanigen Rückständen zur Vergütigung des vorstädtischen u. s. w. Belagerungsschadens und der gewöhnlichen Feuerschäden) auch noch zur Vergütigung der im abgewichenen Jahre 1832 entstandenen Feuerschäden nach Maßgabe der Versicherungs-Summe ihrer Häuser den Beitrag an die provinzialstädtische Feuer-Societät zu entrichten haben.
8) Diejenigen vorstädtischen Hauseigenthümer, welche wegen Krankheit, Abwesenheit oder aus sonst einem Grunde noch gar keine Erklärung über den Loskauf ihrer Häuser abgegeben haben, werden Behufs nachträglicher Abgabe derselben besonders von uns vorgeladen werden.

Breslau den 5. Januar 1833.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Preußen.

Berlin, vom 19. Januar. — Se. Majestät der König haben dem Justiz-Commissarius und Notarius Dr. Tortilowicz von Batocki zu Königsberg, bei seinem Ausscheiden aus dem Justiz-Dienste, den Charakter eines Justiz-Commissions-Raths Allergnädigst zu verleihen geruht, und ist an die Stelle desselben der bisherige Ober-Landes-Gerichts-Assessor Tortilowicz von Batocki zum Justiz-Commissarius bei dem Ober-Landes-Gericht zu Königsberg ernannt worden.

Se. Königl. Majestät haben Allergnädigst geruht, dem Ritterguts-Besitzer Puchelt auf Nistiz, im Steinauer Kreise Schlesiens, den Charakter als Amtsrath zu verleihen und das Patent darüber Allerhöchstselbst zu vollziehen.

Da die Veranlassung aufgehört hat, in Folge deren Se. Majestät der König, nach der in der Staats-Zeitung vom 11. November v. J. enthaltenen Erklärung, die Aufstellung eines Observations-Corps gegen die Maas befohlen hatte, so ist jetzt von Höchstdemselben die Auflösung dieses Corps und die Rückkehr der Truppen in ihre Garnisonen angeordnet worden.

Bei der am 18ten d. M. geschehenen Ziehung der 1sten Klasse 67ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 5000 Rthlr. auf No. 69946; 2 Gewinne zu 1200 Rthlr. fielen auf No. 87496 und 92686; 3 Gewinne zu 800 Rthlr. auf No. 32195 43596 und 61716; 4 Gewinne zu 300 Rthlr. auf No. 31299 36571 48253 und 55284; 5 Gewinne zu 100 Rthlr. auf No. 33370 34179 38904 61203 und 80712. Der Anfang der Ziehung 2ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 14. Februar d. J. festgesetzt.

Köln, vom 12. Januar. — Es wird in statistischer Beziehung nicht ohne Interesse seyn, zu erfahren, von welchem Einfluß die Belgisch-Holländischen Zwistigkeiten auf den Ruhrschen Kohlenhandel und den Schiffahrts-verkehr der Ruhr gewesen sind. Vor der Belgischen Rebellion war der Ertrag des Ruhr-Schiffahrtszolls durchschnittlich jährlich 50,000 Thaler und der Schleusengelder etwa 10,000 Thaler. Im Jahr 1832 nahm die Ruhrschiffahrts-Kasse an Zoll ein 102,513 Thaler und an Schleusengebühren 22,833 Thaler; mithin ist der Verkehr mehr als doppelt so bedeutend, wie in frühern Jahren gewesen. Die Schleuse zu Mühlheim an der Ruhr passirten im Jahr 1832 8686 beladene Kohlenschiffe. Diese hatten zusammen 8,546,644 Centner zu 110 Pfd. Kohlen und Gries geladen. Rechnet man den Centner Kohlen und Gries, fett oder mager, durchschnittlich zu 5 Sgr., so giebt dieses einen Ertrag von beiläufig 1½ Million Thaler an den Gruben. Die Transport-, Zoll-, Aus- und Einlade- und andern Kosten kann man bis zum Hafen von Ruhrort auch auf etwa eine Million Thaler veranschlagen. Ist es ein Wunder, daß unter solchen Umständen die Ruhrschen Kohlenhändler und Grubenbetheiligten manche Flasche Rheinwein auf das Wohlseyn de Potters ausleeren?!

Polen.

Warschau, vom 15. Januar. — Vorgestern, als am Neujahrstage nach dem Griechischen Kalender, statteten die hier wohnenden, so wie die aus allen Wojewodschaften hier eingetroffenen Generale, die Beamten sämmtlicher Behörden und die angesehensten Gutsbesitzer dem Fürsten Statthalter ihre Glückwünsche ab. Abends war ein glänzender Ball bei Sr. Durchlaucht.

In diesen Tagen langten die Generale Rüdiger, Friedrichs, Read, Hurko und Buschen hier an.

Frankreich.

Paris, vom 11. Januar. — Die Konferenzen zwischen dem Preußischen Gesandten und dem Herzoge von Broglie, und zwar wie man glaubt, wegen der Holländisch-Belgischen Angelegenheit, die indessen nur langsam vorwärts rückt, dauern noch immer fort. Fast täglich fertigen das hiesige Ministerium des Auswärtigen und der Preußische Gesandte, ersteres Depeschen nach London und letzterer nach dem Haag und Berlin ab.

Heute Nachmittag versicherte man in den Kammern, daß der Kaiserlich Oesterreichische Gesandte Graf Appony bei einem Minister sich dahin geäußert habe, daß er nicht daran zweifele, daß die Schließung der Scheldemündung gegen die Oesterreichischen Schiffe den Wiener Hof unverzüglich dazu veranlassen würde, von Holland die Vollziehung des Vertrages vom 15. October zu fordern, insofern dieser die freie Schifffahrt auf der Schelde beträfe. Einige Deputirte wollten hierin die Aussicht auf einen nahe bevorstehenden Wiederausbruch der Feindseligkeiten erblicken. Andere äußerten dagegen die Hoffnung, daß dieser von Seiten einer bis dahin neutral gebliebenen Macht, den König von Holland dazu bestimmen dürfte, die Bedingungen anzunehmen, welche er bis dahin von der Hand gewiesen habe.

Im Temps heißt es: „Die nachtheiligen Gerüchte, welche die katholische Partei in Belgien gegen die Franzosen verbreitet hatte, zerfallen vor der bewundernswürdigen Mannszucht unserer Armee. Die jungen Leute eilen in Menge unseren Regimentern entgegen; man streitet sich um die Aufnahme der Soldaten, man begleitet sie bei ihrer Abreise, und trinkt brüderlich mit ihnen auf das Wohl beider Länder. Es ist eine Erinnerung an jene Zeit, wo sich nach den Septembertagen Alles zu Frankreich hingezogen fühlte. Die katholische Partei bleibt bei diesen Freundschaftsbezeugungen, welche ihren Einfluß mindern, im Hintergrunde. Sie tröstet sich dadurch, daß sie durch ihre Majorität in beiden Kammern den Antrag des Herrn Gendebien (wegen der Zerstörung des Denkmals von Waterloo) verwarf,

und die Regierung, welche sich dieser Majorität fügt, ist der gezwungene Repräsentant ihrer kleinlichen Leidenschaften und ihrer Undankbarkeit.“

Aus St. Omer schreibt man unterm 5ten d. M.: „Die erste Kolonne der Holländischen Kriegsgefangenen ist heute um 1 Uhr hier angekommen; sie war 3000 Mann stark und ward von einem Bataillon des 11ten leichten und einem Detaschement des 4ten Jäger-Regiments eskortirt. Eine Menge hiesiger Einwohner war ihnen entgegengezogen und betrachtete die fremden Ankömmlinge mit Neugier und Theilnahme. Die Kolonne besteht fast ganz aus jungen Leuten, unter denen man einige alte, mit mehreren Orden und auch mit dem der Ehren-Legion geschmückte Soldaten bemerkte; die meisten trugen das ihnen im vorigen Jahre wegen Theilnahme an dem Feldzuge gegen Belgien verliehene metallene Kreuz. Die zweite, 1600 Mann starke Kolonne wird morgen hier eintreffen. Die Gefangenen sollen in folgender Weise vertheilt werden: 1000 Mann nach Hesdin, 800 Mann nach Bethune und 347 Marine-Soldaten nach Aire; 2300 Mann mit dem General Chassé, dem Generalstabe und 54 Offizieren bleiben hier.“

Der bekannte Prof. Lelewel hatte gewünscht, sich in Straßburg aufhalten zu dürfen; man gewährte ihm indeß diesen Wunsch nicht; er sah sich genöthigt, nach London zu reisen.

Das **Journal de la Guyenne** enthält folgende Nachrichten aus Blaye vom 5ten d. Der heitern Witterung vom 4ten ungeachtet, ließ sich die Herzogin nicht auf den Wällen sehen, was man sich, indem man sie zeither bei schönem Wetter wenigstens auf einige Augenblicke zu sehen bekam, nicht anders deuten kann, als daß sie, wenn auch nicht gerade krank, doch unpäßlich seyn muß. Der Adjutant des Marschalls Soult, Herr Girod, war am 4ten abgereist, nachdem ihn ein anderer Königl. Adjutant ersetzt hatte. In der Wohnung der Gefangenen war man damit beschäftigt, das Innere der Kamine mit doppelten eisernen Gittern zu versehen.

Paris, vom 12. Januar. — Der heutige Moniteur meldet über die Reise des Königs: „Nachdem Se. Majestät am 8ten um 8½ Uhr Morgens Cambray verlassen, sind Höchstdieselben an demselben Tage gegen 5 Uhr Nachmittags in Maubeuge eingetroffen, wo Sie sofort die Civil-, Militair- und städtischen Behörden empfingen. Der Maire gab bei dieser Gelegenheit den Wunsch zu erkennen, daß die jetzige Waffen-Fabrik von Maubeuge der Stadt erhalten werden möchte, — ein Gesuch, das der König beifällig aufzunehmen schien. Nach der Tafel geruhten Se. Majestät, einem Balle in der zum Tanzsaale umgewandelten Reitbahn beizuwohnen. Am folgenden Tage um 11 Uhr Vormittags begab der Monarch sich nach dem Glacis vor dem nach Mons führenden Thore, um die dort aufgestellten Truppen zu mustern. Da es geglatteist hatte, so war die gesammte Kavallerie auf Befehl Sr. Majestät zu Fuß erschienen. Aus demselben Grunde hatten Höchstdieselben sich auch jedwede Bedeckung zu Pferde verbeten. Nach vollendeter Musterung, die über zwei Stunden währte, wurde eine große Menge von Ehren-Legions-Kreuzen vertheilt, worauf Se. Majestät die verschiedenen Truppen an sich vorbeidefiliren ließen, und sich sodann nach der Stadt zurückbegaben, um das Lazareth, wohin 101 vor Antwerpen verwundete Militairs gebracht worden waren, in Augenschein zu nehmen. Der König sprach den Verwundeten Worte des Trostes zu und hinterließ bei seiner Entfernung eine namhafte Summe zur Vertheilung unter sie nach wiederhergestellter Gesundheit. Gleich darauf (um 3 Uhr Nachmittags) reisten Se. Majestät von Maubeuge weiter und langten kurz vor 6 Uhr in Valenciennes an, nachdem der Maire Höchstdieselben ¼ Stunde vor der Stadt begrüßt hatte. Der König hielt seinen Einzug zu Fuß; die ganze Stadt war erleuchtet. Im Rathhause angelangt, ertheilten Se. Majestät sofort den verschiedenen Behörden Audienz, und wohnten nach eingenommenem Mittagsmahle dem Schauspiele bei, wo Höchstdieselben mit vielem Jubel empfangen wurden.“

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer, in welcher der Vice-Präsident, Herr Bérenger, den Vorsitz führte, kamen wieder verschiedene, bei der Kammer eingelaufene, Bittschriften zum Vortrage. Mehrere derselben betrafen den öffentlichen Unterricht und wurden dem betreffenden Ministerium überwiesen. Keine einzige von allen, die der erste Berichterstatter vortrug, gab zu einer erheblichen Debatte Anlaß. Nachdem derselbe seinen Vortrag beendigt hatte, bestieg Herr Martin (vom Departement des Nordens) die Rednerbühne, um über die Proposition des Herrn Salverte wegen Wiederaufnahme der Keßnerschen Angelegenheit zu berichten. Er trug nach einem kurzem Eingange auf die Annahme derselben an, und die Versammlung beschloß, sich mit diesem Gegenstande in der nächsten Sonnabend-Sitzung zu beschäftigen. — Hierauf wurden die Bittschriften-Berichte fortgesetzt. Zu einer längern Debatte gab die Vorstellung eines Arztes zu Coutances Anlaß, welcher darauf antrug, daß entweder die Patent-Steuer, welcher die Aerzte unterworfen sind, abgeschafft, oder daß solche auch von den Advokaten, Sachwaltern, Notaren und Gerichtsdienern erhoben werde. Die Herren Thouvenel und Prunelle, beides Aerzte, unterstützten natürlich das Gesuch. Herr Dupin d. Aelt., welcher der Sitzung als Deputirter beiwohnte, nahm sich dagegen der Advokaten an. Es bestehe ein großer Unterschied, meinte er, zwischen diesen und den Aerzten. Letztere könnten sich nämlich für ihre Mühwaltung bezahlen lassen und ihre Patienten, falls solche sich weigern sollten, sie zu honoriren, gerichtlich belangen; ja sogar, wenn sie solche glücklich unter die Erde befördert (man lacht), stände es ihnen noch frei, sich an ihre Erben zu halten. Mit den Advokaten dagegen verhalte

es sich anders, und derjenige unter ihnen, der seine Klienten, für ein rückständiges Honorar, vor Gericht laden wollte, würde sofort aus der Advokaten-Liste gestrichen werden. Herr Dupin schloß mit einer Lobrede auf die Unabhängigkeit des Advokatenstandes. „Hat man," fragte er, „die Advokaten jemals vor ihrer Pflicht zurückweichen sehen, wenn es galt, Mißbräuchen der Regierung Widerstand zu leisten und die Opfer politischer Reactionen zu vertheidigen? Und wäre es wohl billig, zu der Entrichtung einer Patentsteuer Männer anzuhalten, die täglich die Gefangenen unentgeltlich vertreten?" Während die in der Versammlung anwesenden Advokaten dem Redner, als dieser auf seinen Sitz zurückkehrte, laut und anhaltend ihren Beifall zu erkennen gaben, ließen sich einzelne Stimmen anders vernehmen. „Ein ärztlicher Besuch," rief man, „kostet fünf Franken; wieviel aber der eines Advokaten? Viele Advokaten lassen sich im voraus bezahlen, und werden reiche Männer! Wahrscheinlich wußte dies Herr Dupin nicht! Giebt es denn unter uns keinen Arzt mehr, der ihm antworten könnte?" Der Doktor Levraud stürzte bei diesen Worten auf die Rednerbühne zu. „Wenn der Advokatenstand," äußerte er, „ein edler sey, so verdiene der eines Doktors nicht minder so genannt zu werden." Herr von Bricqueville rief, man soll die betreffende Eingabe nur sofort dem Handels-Minister überweisen, damit er zwischen der Themis und dem Hippocrates Frieden stiften könne. Wenn es, fuhr Herr Levraud fort, den Aerzten freistehe, ihre Patienten für rückständiges Honorar gerichtlich zu belangen, so bedienten sie sich doch gar selten dieser Befugniß. Der Streit schloß zuletzt damit, daß die Eingabe gleichzeitig den Ministern des Handels und der Finanzen zugestellt wurde. — Ein gewisser Mabille, ehemaliger Forst-Inspektor, protestirte gegen die Pensions-Abzüge, denen die Pensionairs der alten Civil-Liste, die über 3000 Fr. beziehen, unterworfen werden sollen. Diese Petition wurde nach einer sehr weitläuftigen Diskussion durch die Tagesordnung beseitigt.

Es heißt, daß der seit der Abreise des Grafen von Ofalia hierselbst als Spanischer Geschäftsträger fungirende Herr Zea, Bruder des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, als Gesandter nach Berlin, an die Stelle des Generals Cordova, gehen würde.

Diesen Morgen sind zweihundert Mann Kavallerie von hier nach Clichy abgegangen, um dort die Ordnung wieder herzustellen. Die Mehrzahl der Einwohner hat sich für den Abbé d'Anzou erklärt, welcher Pfarrer an der dortigen, auf Befehl der Behörde geschlossenen, Französisch-Katholischen Kirche war.

In Brest ist am 7ten d. M. der Befehl zur sofortigen Ausrüstung dreier Linienschiffe eingegangen. Man schließt daraus auf eine Expedition nach Hayti.

Das Journal des Débats meldet nach einem Privatschreiben aus Madrid, daß der General Cordova, bisheriger Spanischer Gesandter in Berlin, in gleicher Eigenschaft nach Lissabon an die Stelle des Herrn d'Acosta-Montealegre versetzt, der Herzog von San Fernando aber, statt des Grafen von Ofalia, zum Botschafter in Paris ernannt worden sey.

Spanien.

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgendes Schreiben aus Madrid, vom 3. Januar: „An demselben Tage, wo der König die hohen Staats-Kollegien und die Repräsentanten des Adels in den Königl. Palast berufen ließ, um in ihrer Gegenwart durch Wiederherstellung der pragmatischen Sanction vom Jahre 1830 seinen Töchtern das Thronfolge-Recht wieder zu verleihen, ward von den Anhängern des Infanten Don Carlos in der Umgegend von Toledo ein Aufstand versucht. Etwa funfzehnhundert Individuen dieser Partei rotteten sich vor den Thoren dieser Stadt zusammen und wollten in dieselbe eindringen. Der Platz-Kommandant verweigerte ihnen den Eintritt, worauf die Insurgenten ihn durch einen Parlamentair zur Uebergabe auffordern ließen, was von ihm ebenfalls verweigert wurde. Während dieser Unterhandlungen sandte die Civil-Behörde der Stadt einen Courier an die Regierung, um diese von dem Vorgefallenen zu benachrichtigen, und der Kriegs-Minister hat demzufolge von hier aus zwei Schwadronen mit zwei Geschützen dorthin geschickt. Nach den von der Regierung empfangenen späteren Berichten scheinen die Aufrührer, die sich auf einem Berge in der Nähe des Dorfes Cevolla gelagert hatten, die Flucht ergriffen und sich in den Schlupfwinkeln des Gebirges verborgen zu haben. Das geistliche Kapitel von Toledo hat sich über das neue System der Regierung auf eine nicht sehr vortheilhafte Weise ausgesprochen. Auch in der Hauptstadt wurde gestern Abend zwischen 11 und 12 Uhr die Ruhe durch eine von derselben Partei unternommene Bewegung unterbrochen; auf dem St. Michaelis-Platze und in den umliegenden Straßen fanden zahlreiche Zusammenrottungen statt; unter dem Rufe: Karl V. lebe! Tod den Negros! Fort mit dem Weiber-Regiment! griff das Volk einen Posten an und verwundete die Schildwache, ward aber bald durch die Garde, welche mit dem Bajonet eindrang, auseinander getrieben und eilte in Verwirrung davon. Sechs Personen wurden verhaftet; der General-Capitain der Provinz und der Polizei-Intendant forschen den Haupt-Urhebern des Aufstandes nach. Sämmtliche Truppen in den hiesigen Kasernen haben Befehl, sich bereit zu halten, und sind mit scharfen Patronen versehen. Die Garnison ist durch einen energischen Tagesbefehl aufgefordert worden, die Regierung zu unterstützen. An alle General-Capitaine und Civil-Chefs der Provinzen sind Rundschreiben mit der Nachricht von der glücklichen Unterdrückung des Aufstandes gesandt worden. — Der Englische Gesandte, Herr Addington, hatte gestern eine Privat-Audienz bei

ler Königin. — Aus Cadix erfährt man, daß der dortige Handel mit jedem Monate immer mehr sinkt, seitdem der Stadt die Hafen-Freiheit genommen worden ist, wogegen der Handel von Gibraltar durch diese Maßregel der Spanischen Regierung an Lebendigkeit gewonnen hat."

England.

London, vom 11. Januar. — Der Türkische Abgesandte, Namik Pascha, hatte in Begleitung des Herrn Maurojeni am 8ten eine Konferenz mit Lord Palmerston. An demselben Tage war der Uebersetzer aus Orientalischen Sprachen, Herr Salani, in den Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und der Kolonieen beschäftigt.

Alle Irländische Zeitungen sind voll von traurigen Berichten über die Leiden, welche die Protestanten in Irland zu dulden haben. O'Connell bietet jeder Bemühung der Regierung, ihnen Abhülfe zu schaffen, den verwegensten Trotz. Die protestantischen Geistlichen flüchten mit ihren Familien nach den Städten um sich vor dem Morde zu retten. In Folge dessen sind nun viele Kirchen auf dem Lande ganz geschlossen, die Gemeinden verlieren ihre Seelsorger und leben ohne Gottesdienst.

Die Morning-Post spricht von Nachrichten aus Porto vom 25. December, wonach Dom Pedro in einem Gefecht 800 Mann verloren haben soll. — Die Generale Saldanha und Stubbs gehen mit mehreren anderen Offizieren dieser Tage nach Porto ab.

In diesen Tagen ist hier eine Biographie von Joseph Napoleons Buonaparte im Druck erschienen, worin sich unter anderem auch eine jetzt zum erstenmale bekannt gewordene Adresse befindet, die der Graf v. Survilliers am 18. September 1830 an die Mitglieder der Deputirten-Kammer zu Paris richtete, und wovon ein Duplikat bei dem Notarius Herrn Pierre in Philadelphia deponirt worden ist. Der Graf stellt darin den Deputirten Frankreichs vor, daß die Französische Nation durch die Begebenheiten der Juli-Tage wieder in ihre Rechte eingesetzt worden, daß ein ewiger Bruch zwischen ihr und der Familie der Bourbonen ausgesprochen sey, daß der Herzog v. Orleans umsonst in der Stunde des Unglücks seine Abstammung verleugne, indem er ebenfalls ein Bourbon sey und seine Erhebung auf den Thron nur dem Schein nach auf die Wahl des Volks, in der That aber auf seine Geburt und auf das göttliche Recht begründe, und daß die Nation allein das Recht habe, sich eine Regierung zu wählen. Die Familie Napoleons, fährt er fort, sey durch 3,500,000 Stimmen auf den Französischen Thron berufen worden; die Deputirten-Kammer habe im Jahre 1815 den Herzog von Reichstadt als Napoleon II. ausgerufen und anerkannt, daß derselbe einen Anspruch an den Thron besitze; er glaube, daß Napoleon II. sich Frankreichs würdig bewähren werde, und Frankreich müsse dessen Rechte an den Thron anerkennen, so lange die Nation keine andere Regierungsform annehme; es bedürfe keiner neuen Wahl; die Nation, wenn sie nur wolle, sey befugt, alle Ansprüche, die sie früher verliehen, zu bestätigen; man möge daher Oesterreich ersuchen, daß es den Wünschen Frankreichs in dem Herzoge von Reichstadt einen Souverain gebe, und er (der Graf Survilliers) sey bereit, nach dessen Ankunft die Gefahren und Anstrengungen der Französischen Nation zu theilen. Die Times, welche diese Adresse und einige andere Auszüge aus der obenerwähnten Schrift mittheilt, meint, es leuchte daraus hervor, daß der Graf v. Survilliers das seltsame Gelüst habe, König von Frankreich zu werden, nachdem ihm seine früheren Versuche zu Neapel und Madrid fehlgeschlagen. „Dieser neue Fastnachtsspaß des Grafen v. Survilliers — sagt das genannte Blatt unter Anderem — ist fast unter aller Kritik. Die Unverschämtheit dieses Mannes ist eben so lächerlich als erstaunend. Die bekannte Lebensweise des Herrn Joseph führt uns fast zu der Frage, ob er wirklich ganz nüchtern war, als er seine erbauliche Adresse an die Französische Deputirtenkammer im Jahre 1830 niederschrieb. Napoleons Recht war der Sieg. Durch Waffengewalt bemächtigte er sich des Thrones, und durch Eroberungen erhielt er sich auf demselben, bis er durch sein eigenes Werkzeug, durch das Schwert, von demselben herabgestoßen ward und mit seiner ganzen Dynastie in gemeinsamem Schiffbruch unterging."

Die verschiedenen Auslegungen über die Russische Anleihe nehmen noch immer kein Ende, obgleich man hier bereits Nachricht von der in Amsterdam geschlossenen Anleihe hat. Da man glaubt, daß Rußland keine Lust zum Kriege habe, so sucht man diese Anleihe mit Finanz-Verlegenheiten in Verbindung zu bringen, zu welchen namentlich die Kriege mit Persien und der Türkei die erste Veranlassung gewesen seyn sollen.

Man glaubt, daß durch gegenseitige Zugeständnisse die Zwistigkeiten zwischen Süd-Carolina und der Central-Regierung (Vere. St.) endlich werde ausgeglichen werden, obgleich die Sachen äußerlich ein sehr drohendes Ansehen annehmen, so daß sogar Amerikanische Truppen bereits nach dem Süden aufgebrochen sind.

Die neuesten Nachrichten aus Mexiko reichen bis zum 17. November und melden, daß Santana sich am 15ten mit 8000 Mann zu Huehuctoca, 14 Meilen nördlich von der Stadt Mexiko, Bustamente aber mit 2000 Mann, 2 Meilen von Tula und 6 bis 8 Meilen von Santana entfernt befand.

Berliner Blätter enthalten nachstehendes Privatschreiben aus London vom 11ten Januar: „Das Kabinet wird besonders durch zwei Gegenstände in Bewegung gesetzt, welche seine Aufmerksamkeit von den Holländischen Angelegenheiten wahrscheinlich für das

erste ablenken dürften, wenn dies auch nicht schon durch die Unbeliebtheit seiner Maßregeln geschehen wäre. Der eine ist das drohende Ansehen, welches die Partheien im Unterhause annehmen und der andere die furchtbare Gestaltung der Dinge in Irland. Wenn irgend etwas im Stande ist, in dieser Lage der Dinge dem Lande von wesentlichem Nutzen zu seyn, so ist es das, daß die Tories, bei allen wichtigen und bedenklichen Angelegenheiten, sich auf das Genaueste mit der Ministerialparthei verbinden, und wir können sagen, daß sie bereit sind, ihren ganzen Ehrgeiz dem öffentlichen Besten zum Opfer zu bringen. Wenigstens gilt dies von allen diejenigen, auf welche die Herzöge v. Wellington, Newcastle und Buckingham im Oberhause einen Einfluß haben dürften, und von denen, deren Verhalten Sir Rob. Peel und der Marquis v. Chandos im Unterhause zu bestimmen pflegen. Sehr günstig für diese Gestaltung der Dinge ist es, daß, in diesem Augenblicke, eine vollkommene Spaltung im Cabinette, in Bezug auf die, unter den gegenwärtigen Umständen zu befolgende Politik stattfindet. Die Lords Goderich und Palmerston, der Herzog v. Richmond, Herr Stanley, Herr Grant und, wie man glaubt, auch Lord Brougham, haben sich entschieden dahin ausgesprochen, sich allen fernern Angriffen auf die bestehenden Institutionen widersetzen zu wollen, wenn gleich nicht einer vorsichtigen, vernünftigen Reform in die Augen fallender Mißbräuche. Diese Leute, wenigstens Stanley und Brougham, bilden, hinsichtlich der Talente, den Kern des Cabinets. Die leidenschaftlicheren Mitglieder des Ministeriums, mit Lord Grey und Lord John Russel an ihrer Spitze, sind für die Verfolgung der allgemeinen und uneingeschränkten Reform, als dem einzigen Mittel die Ultra-Whigs und die radikalen Mitglieder an sich zu ziehen und bei dem Volke ihren Einfluß wieder zu gewinnen. Wie dem aber auch seyn mag, so ist es gewiß, daß Sir Rob. Peel aufgefordert worden ist, sich nebst dem Marq. v. Chandos, dem Sohne des Lord Temple (gegenwärtig Herzog von Buckingham) der ein so bedeutendes Mitglied in der Torischen Opposition war, dem gegenwärtigen Ministerium anzuschließen. Die Freunde dieser Herren wollen behaupten, daß sie es entschieden abgeschlagen haben, an irgend einer Verwaltung Theil zu nehmen, bei welcher der Graf Grey als Premierminister austritt, allein wir glauben nicht, daß diese Behauptung gegründet sey. Der Hauptzug in Peel's Charakter ist die Behutsamkeit, und da bei ihm keiner von den Beweggründen obwaltet, welche bei einem Bedürftigeren gelten würden, so sind wir überzeugt, daß er sich in dem gegenwärtigen Augenblicke von keiner persönlichen Antipathie bestimmen lassen werde, jetzt, wo sein anerkanntes Talent und seine Rechtlichkeit dem Lande von so großem Nutzen seyn könnte. Im Ganzen müssen wir zu dem Schlusse kommen, daß Lord Grey, wenn er die endliche Unmöglichkeit voraussieht, der Partei der Gleichmacher (levellers) die Spitze zu bieten (zu der natürlich auch O'Connell's 70 repealers gehören) nachgeben, und sich, wenn auch nicht zu einer offenen, doch zu einer thätlichen Verbindung mit den gemäßigten Tories verstehen werde. — Was Irland betrifft, so ist dies unglückliche Land allein hinreichend, einen Englischen Minister zu beschäftigen; in jeder Stunde werden dort Gewaltthätigkeiten und Mordthaten begangen, und in den südlichen, östlichen und westlichen Provinzen sind das Eigenthum und die Person der Protestanten der Wuth des Pöbels Preis gegeben. Die protestantischen Geistlichen, deren Leben Tag und Nacht in Gefahr schwebt, wenn sie es nicht wirklich einbüßten, flüchten sich mit ihren Familien in die größeren Städte. Die Regierung hat, nachdem sie sich vergeblich vor O'Connell gebeugt, der in diesem Augenblicke beinahe der Gebieter von Irland geworden ist, sich in dieser Woche endlich entschlossen, die Herrschaft der Gesetze mit dem Bajonnett wiederherzustellen, wenn dies nöthig seyn sollte: alles nur einermaßen entbehrliche Militair soll nach Irland geschickt werden, und um den Vice-König die nöthigen Gewaltmittel in die Hände zu geben, so soll ein Theil der Englischen Miliz entweder den Garnisondienst in England versehen, oder sogar nach Irland hinübergehen. Man hat einige Hoffnung wegen der bekannten Feigheit O'Connell's, allein er ist am Ende nur ein Werkzeug in den Händen der Väter l'Estrange und Doyle, und wird, wie de Potter, an die Seite geschoben werden, wenn man seiner nicht mehr bedarf. Das Beispiel Belgiens hat offenbar den Schritten in Irland sehr zum Vorbilde gedient, und es ist sehr zu fürchten, daß man nur mit Blutvergießen dazu gelangen werde dieser Aufregung Einhalt zu thun. Unterdessen ist es sehr zu wünschen, daß unsere Regierung sich durch keinen Zustand der Dinge davon abhalten lassen möge, die katholischen Geistlichen so zu versorgen, wie dies in Hinsicht ihrer als Hirten ihrer geistlichen Heerden, geschehen muß. Dies würde sowohl den Priestern selbst, als den Pfarrkindern zu Statten kommen: die einen würden dadurch aus ihrer Bedrängniß kommen, und den anderen würde dadurch die doppelte Last erleichtert werden, für ihre eigenen Geistlichen und fremden oder ketzerischen Seelenhirten zu sorgen.

In einem andern Schreiben aus London vom 11. Jan. — in der Preußischen Staatszeitung — heißt es: „Einige wollen wissen, die Antwort des Königs der Niederlande, auf die letzten ihm gemachten Vorschläge, sey bereits vorgestern angekommen und, obgleich nicht ganz übereinstimmend mit den Erwartungen unsers Ministeriums, doch von nachgiebiger Art. — Was indessen jetzt die öffentliche Aufmerksamkeit bei uns mehr in Anspruch nimmt, als die Kontinental-Angelegenheiten, ist die Lage Irlands. Man will wissen, daß in der Grafschaft Kilkenny und der dortigen Gegend der Geist der Gesetzlosigkeit weit unbändiger geworden, als er es seit vielen Jahren gewesen, und mehr Mordversuche und wirkliche Mordthaten verübt werden, als vielleicht

in irgend einem andern Lande der Welt? und wenn man von der Ermordung ganzer Familien liest, ohne Unterschied des Alters und Geschlechtes, von Drohungen, Leute lebendig zu schinden u. dgl. m., so muß man wohl schließen, daß das Uebel so groß ist, als es von allen Partheien dargestellt wird. Dazu kommt denn nun die wirkliche Organisation eines neuen O'Connell'schen Vereins unter der Benennung Irländischer Freiwilligen, um das Land, wie für die Emancipation, von einem Ende zum anderen aufzuregen. Es heißt jetzt, es seyen mehrere Regimenter auf dem Marsche nach jener unglücklichen Insel, und die Regierung stehe auf dem Punkte, 10 Miliz-Regimenter aufzubieten und gleichfalls hinüber zu schicken, ehe sie es wagen könne, mit Entschlossenheit aufzutreten, um den Verein gewaltsam aufzulösen. Kurz, man besorgt, wir stehen in Hinsicht auf Irland am Rande eines Bürgerkrieges — eine Besorgniß, die ohne Zweifel mit zu dem Falle in den Staatspapieren beigetragen, welcher seit mehreren Tagen stattgefunden. Freilich hätte die Regierung, im Fall es zu einer solchen Extremität kommen sollte, nicht nur ganz England und Schottland, sondern auch in Irland selbst fast alle wohlhabende und gebildete Männer, gleich viel von welcher Religion, nebst der ganzen Masse der Protestanten, welche, bei dem wilden Hasse der dortigen Katholiken, sich **nolens volens** an die Regierung, als ihre Vertheidiger, anschließen müßten, auf ihrer Seite. Aber die große Masse der Katholiken, die Millionen des haus- und heimathlosen Gesindels, wovon das Land wie kein anderes in der Welt, voll ist, diese an Raub und Mord und allen möglichen Gräueln, an Mangel und Entbehrung gewohnte Masse zu bekämpfen, wäre dann doch eine höchst schwierige Aufgabe, und ihre Besiegung ließe sich nur durch ungeheures Blutvergießen und höchst tyrannische Gesetze bewirken. Es koste aber, was es wolle, so erfordert doch das Wohl Irlands und der unglücklichen verführten Geschöpfe selbst, welche in einem solchen Bürgerkriege als erste Opfer fallen würden, ja die Existenz Englands, daß der rebellische Geist in Irland unterdrückt und die Insel im Verein mit Großbritannien erhalten werde. Aber was würde die Welt zu solchen Greueln sagen, verübt von einem Volke, das allen Rebellen in beiden Halbkugeln Beifall zugerufen und vielen mittelbar od[er] unmittelbar Unterstützung gereicht, wenn es nur die Abwerfung irgend einer Herrschaft galt. Freilich hat die Nation im Ganzen — und wann sieht man wohl auch ganze Nationen handelnd auftreten? — keinen Antheil an dem Don Quixotischen Geist, welcher sich in jener Sympathie thätig bewiesen, sondern nur die republikanischen Schreier und interessirten Spekulanten. Aber die Welt achtet leider nur einmal auf das, was sie laut macht, und hundert solcher Schreier gelten ihr mehr, als die Millionen, deren Stimme sie nie vernimmt. Indessen denke die Welt, was sie wolle, es muß doch geschehen, was die Nothwendigkeit befiehlt. Auch steht Irland wirklich nicht in der Lage, sich geradezu als unterdrückt von England anzusehen; denn was man auch von der ersten Eroberung der Insel durch die Engländer und der Behandlung der Bewohner während manches Jahrhunderts unseren Vorfahren zur Last legen mag; so ist nicht zu leugnen, daß seit der Thronbesteigung Georg III. die billige Behandlung und Verbesserung des Landes das unabänderliche Streben von Regierung und Parlament gewesen ist; und das besonders seit 1800, wo die Vereinigung der Parlamenter stattgefunden, es als ein integraler Theil von Großbritannien behandelt worden ist, nicht nur, daß ihm keine schwerere Bürden aufgelegt, sondern daß es wirklich weit gelinder besteuert worden ist. Die öffentlichen Aemter sind dort beinahe alle mit Landeskindern besetzt, während in England und den Kolonieen eine Menge Irländer eine zahllose Menge hoher und niedriger Stellen bekleiden. Wenn gleich der Lord-Lieutenant *immer*, und der Secretair (Minister des Innern) *fast immer* Engländer ist, so sind es doch allezeit Leute, welche mehr im Lande verzehren, als ihnen ihre Stellen einbringen. Freilich widerstrebte das religiöse Vorurtheil und der Vortheil einiger einflußreichen Familien gegen die politische Gleichstellung der Katholiken mit den Protestanten; aber auch dieses ist jetzt gesetzlich bewirkt, und würde auch allmälig faktisch bewirkt werden, in dem Verhältniß, wie Katholiken sich der etwa herrschenden Partei zu empfehlen vermögen, worauf es doch am Ende bei öffentlichen Anstellungen immer ankömmt. Aber die Regierung ist in der That die Beschützerin des Landmanns, und ist geneigt genug, dessen Lage zu verbessern, so weit sie den Eigensinn und die Habsucht einiger mächtiger Leute zu beherrschen vermag, und gewiß würde die Lage jener Unglücklichen, von der Theilnahme Englands und dem Einflusse des Parlaments in London verlassen und seinen Drängern hingegeben, weit schlimmer werden. Soll doch ihr angeblicher Freund, O'Connell, selbst einer der hartherzigsten Grundherren seyn! Gewiß ist es, daß er sich nicht entblödet hat, der Unwissenheit dieser Armen mehr als 50,000 Pfd. als freiwillige Beiträge abzuluchsen. Viele der Gewaltthaten der Landleute sind gegen diejenigen unter ihnen gerichtet, gleichviel von welcher Religion, welche Pachthöfe zu einem höheren Zins übernehmen, als ihr vertriebener Vorgänger, welcher aller Wahrscheinlichkeit nach schon einen übermäßigen Zins zu bezahlen übernommen hatte, zu erschwingen vermochte; und da es bei ihnen Leib und Leben gilt, so darf man sich nicht wundern, daß es bei einem so rohen, in allen Zeiten ans Faustrecht gewöhnten Volke zu solchen furchtbaren Excessen kommen mußte.

— Der **Morning-Herald** giebt eine interessante Liste von mehr als 150 Lordssöhnen und anderen mit der Pairie verwandten Herren, welche in beiden Inseln als Deputirte zum neuen Parlament gewählt worden sind. Freilich gehören die meisten derselben zu Whig-Familien, welches beweist, daß diese Partei ungemein bei der Reform gewonnen hat; aber es beweist doch

auch aufs neue, daß die Reform nicht zu Gunsten der Demokratie gemacht worden. — Seit meinem letzten Schreiben ist der Status der Einnahmen des letzten Vierteljahrs bekannt gemacht worden; freilich sind danach unsere Finanzen nicht sehr blühend; da jedoch die Einnahmen immer noch die Ausgaben übersteigen, und die zunehmenden Zölle einen Beweis von zunehmendem Handel liefern, so dürfen wir uns in diesen schlimmen Zeiten nicht sehr beklagen."

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 14. Januar. — Im Amsterdamer Handelsblatt liest man: „Was wir weiter über die Unterhandlungen in Bezug auf die Belgischen Angelegenheiten vernehmen, stimmt im Wesentlichen mit dem bereits Gemeldeten überein; man will nur noch wissen, daß in dem Gegen-Entwurf unserer Regierung bei dem Punkt über die freie Schelde-Schifffahrt der Betrag des zu bestimmenden mäßigen Tonnen-Geldes in blanco gelassen worden ist. — Wie wir noch aus guter Hand vernehmen, soll die von Frankreich und England an unsere Regierung gerichtete Note in einem sehr freundschaftlichen Ton abgefaßt seyn."

„Privat-Briefe aus London melden, daß man daselbst in allen Kreisen laut seine Verwunderung darüber zu erkennen giebt, daß das Englische Kabinet es zuläßt, daß der tapfere Chassé und seine heldenmüthigen Soldaten nach Frankreich geführt werden. Man eröffnet überall Subscriptionen zu Gunsten der Holländischen Verwundeten und der Hinterbliebenen der Gefallenen. Als Beweis von den Gesinnungen des Englischen Volkes mag auch dienen, daß lithographirte Bildnisse des Generals Chassé mit 5 Pfd. Sterl. bezahlt worden sind."

Das Journal de la Haye enthält nachstehenden Auszug aus einem vom 28. December v. J. datirten Briefe eines zur Garnison der Citadelle von Antwerpen gehörenden Holländischen Offiziers: „Ich habe gestern einen Spaziergang auf den Wällen mit einem Adjutanten des Marschalls Gérard gemacht, der beim Anblick der fürchterlichen Trümmern nicht aufhörte, sich in Lobeserhebungen über unsere Vertheidigung zu ergießen. Als wir dem großen Pulver-Magazin gegenüber angekommen waren, zeigte ich ihm stillschweigend mit dem Finger die ungeheure Aushöhlung neben dem Magazin, welche eine Bombe aus dem Lütticher Mörser gemacht hatte. „„Was wollen Sie,"" bemerkte er mit Achselzucken, „„Marschall Gérard hat sich mehreremale dagegen gesträubt, von jenem Geschütz Gebrauch zu machen, indem er es nicht für loyal hielt; aber auf die wiederholten Bitten des Königs Leopold hat man sich mit Widerstreben dazu entschließen müssen. Sie werden bemerkt haben, daß wir nur einen sehr mäßigen Gebrauch davon gemacht haben; übrigens tödtete der erste Schuß 6 von unseren eigenen Leuten."" — Ich bitte Sie, dieser Thatsache, deren genaue Wahrheit ich verbürge, die größtmöglichste Publicität zu geben. — Ich habe heute Morgen einen Französischen Ingenieur-Offizier gesprochen, der mir ebenfalls sein Erstaunen über unsere Vertheidigung zu erkennen gab. Er hat mir gesagt, daß man, die Kugeln ungerechnet, 25,000 Bomben und 13,000 Granaten auf die Citadelle geworfen habe. Weder er, noch sonst ein Französischer Offizier konnten begreifen, wo wir uns während des furchtbaren Bombardements aufgehalten hatten. Auf die mir deshalb gemachte Bemerkung erwiederte ich: „„Auf den Wällen, auf unseren Posten!"""

Das Amsterdamer Handelsblatt enthält folgenden Artikel mit der Ueberschrift: „Die Entenjagd": „Mit diesem Namen hat man in Antwerpen eine That bezeichnet, die an Grausamkeit und Schändlichkeit den Spanischen Autodafé's gleichkommt, wo nicht dieselben sogar übertrifft. Wir wollen uns nicht in die Details einer Schandthat einlassen, die der Menschheit zur Schmach gereicht; dieselbe konnte in dem gesitteten Europa im 19ten Jahrhundert nur durch das Belgische Volk begangen werden und von der Belgischen Regierung allein unbestraft bleiben. — Nur mit Widerwillen wenden wir unseren Blick noch einmal auf die Greuel, wovon die Schelde unlängst Zeuge war. Aber es ist nöthig, daß dieselben nicht zu schnell aus unserm Gedächtniß verwischt werden; es ist nöthig, daß die, welche den Belgischen Aufstand unterstützen, ihre tugendsamen Schützlinge kennen lernen; es ist nöthig, daß ganz Europa erfahre, von welcher Art das Volk ist, welches sich gegen Wilhelm von Oranien erhoben hat. Die Worte: „Enten-Jagd," sollten in Marmor gehauen und in Erz gegraben werden, damit dermaleinst die unparteiische Nachwelt ein rechtskräftiges Urtheil zwischen uns und unseren vormaligen Landesgenossen fällen kann. — Daß der Antwerpener Pöbel, durch Fanatismus geblendet, sich der schändlichsten Missethaten schuldig gemacht hat, finden wir begreiflich. Aber daß die Behörden noch keinen Schritt gethan haben, um die Schuldigen aufzufinden und zu bestrafen, nachdem die Zeitungen die begangenen Gräuel gemeldet und der Antwerpener Magistrat in einer Proclamation denselben bestätigt hatte, das ist ein Räthsel, dessen Auflösung allein darin zu finden ist, daß die dort errichtete Regierung es nicht wagt, den Pöbel zu erbittern. So können denn die Missethäter ihre Heldenthaten, den rühmlichen Antheil, den sie an dem letzten Kampf mit den Holländern genommen haben, an Freunde und Bekannte erzählen! Die Heldenthaten waren vollbracht. Siehe, da zieht Belgiens Herrscher, von seinem Hofstaat umgeben, in Antwerpen ein. Er will den Dank der Bevölkerung entgegennehmen, für die Räumung der Citadelle, die er, der König eines unabhängigen Volkes, durch eine fremde Armee zu bewerkstelligen gewußt hat. (Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu No. 19 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 22. Januar 1833.

England.

(Beschluß.) Der Pöbel strömt ihm jubelnd entgegen; er empfängt mit einem freundlichen Lächeln die Huldigungen der Menge, an deren Händen noch das Blut ihrer wehrlosen Schlachtopfer klebt. Welcher Fürst der Erde wird ihm diese Huldigungen beneiden? Wer wird nicht den Fürsten des Hauses Oranien Glück wünschen, daß sie, von dem getreuen Alt-Niederländischen Volke angebetet, in keinerlei Berührung mehr mit den Belgiern stehen? — Landsleute! Die Belgier sind unsere Nachbarn durch die geographische Lage des Landes, welches sie bewohnen. Mehr waren sie uns nicht, selbst während der Vereinigung und mehr können sie uns niemals wieder werden. Es gab Leute, die eine Wiedervereinigung Belgiens mit Holland für möglich hielten. Sollte jetzt noch Jemand auftreten, der davon spräche, so würden wir ihm nicht mit Gründen der früheren Trennung und mit Beweisen antworten, die uns Erfahrung und gesunde Vernunft an die Hand geben, sondern wir würden ihn nur auf die neulichen Vorfälle in Antwerpen, auf die Wellen der Schelde, in denen unsere Landsleute schwimmend dem Tode zu entrinnen suchten, und auf die Quai's der Stadt verweisen, wo sich die Entenjäger befinden."

Belgien.

Brüssel, vom 13. Januar. — Am 11ten d. hielt der König der Franzosen seinen festlichen Einzug in Lille. Der hiesige Moniteur meldet darüber Folgendes: „Von dem für JJ. MM. in Bereitschaft gesetzten Präfekturgebäude an, bis vor das Pariser Thor, bildeten die Truppen und die Nationalgarde Spaliere. Weiter vorwärts befand sich das Husaren-Regiment Orleans. In der Stadt waren alle Häuser mit dreifarbigen Fahnen geziert, die Straßen, durch welche der Zug kommen mußte, von einer unermeßlichen Menge angefüllt, und die Fenster mit Damen besetzt. Drei Viertheile der Bevölkerung beeilten sich, dem Einzuge Sr. Majestät beizuwohnen. Einige Minuten vor vier Uhr kündigte wiederholtes Vivatrufen an, daß der König eben aus dem Wagen gestiegen war, um sich zu Pferde zu setzen. Kurz darauf langte der Zug bei einem zierlichen, durch die Sorgfalt des Stadtraths bereiteten Pavillon an. Dort hatte der Maire die Ehre, Se. Majestät zu empfangen. Die Rede des Maire, so wie die darauf erfolgte Antwort, wurden mit dem Rufe: Es lebe der König! aufgenommen. Der Zug, den die berittene Nationalgarde eröffnete, näherte sich der Stadt. Zuerst kam der König, den Prinzen von Joinville zur Rechten und den Herzog von Nemours zur Linken. Danach kamen der Herzog von Orleans, der Marschall Soult und der Marschall Gérard; sodann eine große Anzahl Generale und Offiziere aller Grade, worunter man die Generale Haro, Neigre, T. Sebastiani, Achard, Fabre u. s. w. bemerkte. Die Menge hatte den König und seine Söhne vom Zuge getrennt; sie zogen ein, umgeben von dem Volke, welches die Luft mit seinem Zujauchzen füllte, das bis zur Ankunft am Palais dauerte. Prächtiges Wetter, Kanonendonner, Rauschen der Musik und der Lärm von so vielen, auf einem Punkte versammelten Menschen machten das Fest sehr glänzend. Beim Eintreten in das Palais ward der König von der Königin und seinen Töchtern umgeben, und fand daselbst auch den König der Belgier. Um 6 Uhr, nachdem die städtischen Behörden und viele andere Personen empfangen worden waren, vereinigte ein großes Diner die Königl. Familie, wozu auch einige Beamte zugelassen wurden. Den ganzen Abend über wogte die Menge durch die glänzend illuminirten Straßen."

Gestern Morgen sind die fünf Bataillone des 8ten und 12ten Infanterie-Regimentes, welche hier in Garnison lagen, nach Gent abgegangen, von wo sie weiter zur Deckung der Seeland gegenüber befindlichen Grenzlinie von Ost-Flandern ziehen werden.

Durch eine Königl. Verordnung vom 31sten v. M. wird die um die Citadelle von Antwerpen gezogene Douanen-Linie nunmehr aufgehoben. Zugleich wird festgesetzt, daß, so lange sich Lillo noch in den Händen der Holländer befinde, das Declarations-Bureau für die nach Antwerpen kommenden Schiffe bei der ersten Ecke des Bassins angelegt werden soll.

Der General Baron Harlet, Commandeur der Brigade, welche die Holländischen Gefangenen eskortirte, hat von dem General Chassé folgendes Schreiben erhalten:

„St. Omer, 7. Januar.

Mein sehr werther Herr General! Ich erfülle eine überaus angenehme Pflicht für Seelen, wie die unsrigen, indem ich mich der Schuld der Dankbarkeit entledige. Ich und die Meinigen sind von Ihnen mit so viel Rücksichten und Edelmuth, und meine Waffengefährten von Seiten der Herren Französischen Offiziere und der Soldaten unter Ihren Befehlen, und besonders von den Obristen des 11ten leichten, 5ten Linien- und 4ten Chasseur-Regiment so brüderlich behandelt worden, daß es keinen Ausdruck giebt, der stark genug ist, um Ihnen meine Erkenntlichkeit und die Achtung der Meinigen auszudrücken. Ich schätze mich glücklich, bei dieser Gelegenheit das Organ Aller seyn zu können, indem ich Sie bitte, den tiefgefühlten Ausdruck unsrer ergebenen und ausgezeichnetsten Gesinnungen genehmigen zu wollen. Der General der Infanterie, (gez.) Baron Chassé."

Ein Schreiben aus Antwerpen sagt: „Unsere Stadt ist nunmehr freilich der Gefahr einer gänzlichen Zerstörung, worin sie seit mehr als zwei Jahren geschwebt, glücklich entronnen; jedoch möchte das auch Alles seyn, was bis jetzt durch den Fall der Citadelle gewonnen wird, und scheint nur unter den jetzigen Verhältnissen um so mehr zu befürchten, daß die Schelde vors Erste gänzlich geschlossen bleiben und sich der hiesige Handel in dessen Folge sobald nicht wieder erholen wird. — In diesem Augenblicke geht das Geschäft dieses Landes ausschließlich über Ostende, und gewährt demnach jener Hafen einen Anblick der Thätigkeit, welchen er seit vielen Jahren nicht gehabt. Sollte jedoch durch den endlich erfolgenden Friedens-Traktat mit Holland, Antwerpen den Genuß der freien Schifffahrt auf der Schelde verlieren, so glaube ich, daß sich der Haupt-Handel, wie es in alten Zeiten der Fall gewesen, wieder nach Brügge ziehen wird. Auf dem Kanal können bis dahin die größten Schiffe gelangen, und hat jener Ort, zufolge seiner Lage in der Mitte eines reichen Consumtions-Landes und in jeder andern Lokal-Hinsicht, einen entschiedenen Vorzug über Ostende. Während des ganzen Laufes vorigen Jahres, bis zur Belagerung der Citadelle, gingen die Geschäfte hierselbst so lebhaft, wie man es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht hätte erwarten können, und da auch die Landes-Produkte ungeachtet einer sehr gesegneten Ernte sich hoch im Preise erhalten, so ist bis jetzt nirgend im Lande eigentliche Noth zu bemerken. — Ein stets unersetzlicher Verlust wird es jedoch für diesen Platz bleiben, daß derselbe den Handel mit Java verloren und in dessen Folge fast alle großen Schiffs-Rheder nach Rotterdam gezogen sind. — Die Fabriken in Gent, und vorzüglich Verviers und Lüttich, sind auch seither wieder ziemlich beschäftigt gewesen; was jedoch am meisten zu bewundern, ist, daß in dieser Stadt seit den zwei Jahren der Revolution und ungeachtet deren prekären Lage, sehr bedeutend gebaut worden ist. Alle Häuser, die durch das Bombardement gelitten, sind wieder hergestellt, viele andere hinzugekommen und selbst zwei ganz neue Straßen entstanden; so auch ist das neue Entrepot und Theater auf eine prachtvolle Weise jetzt fast gänzlich vollendet. Zu Allen dem ist der Plan nun freilich vor der Revolution gelegt, aber dennoch ist es auffallend, daß man solches unter den bisherigen Verhältnissen zur Ausführung gebracht."

Antwerpen, vom 12. Januar. — Im hiesigen Journal liest man: „Es ist von vielen Seiten gemeldet worden, daß die Ausbesserungen an der Citadelle verdungen seyen. Dies ist nicht richtig. Man beschäftigt sich für jetzt nur mit den dringendsten Arbeiten. Allein man weiß, was von dem Versprechen der Schleifung, und selbst von der Verpflichtung dazu, zu halten. Es ist dies eine der hundert übertriebenen Versprechungen der Revolution, die das Volk stets zum Besten gehabt hat und haben wird. Die guten Leute, welche die Citadelle schleifen wollten, und nicht einmal die Erlaubniß haben, dort hineinzugehen! Dem Herrn von Robiano und dem guten Regenten zum Trotze, kann und soll diese Festung nicht geschleift werden, obwohl wir die Schleifung der Fronte von Seiten des Innern, d. h. der die beiden Bastionen verbindenden Courtine, als nicht nachtheilig für das Vertheidigungssystem der Stadt zu betrachten fortfahren. — Dem ministeriellen Blatte zufolge, beschäftigt man sich eifrig mit der Erbauung der Werke, die erforderlich, um die Citadelle von Antwerpen in Vertheidigungsstand zu setzen. Diese wichtige Arbeit ist der Sorgfalt des Majors Dubosch, unter der Leitung des Obersten Wilmar, anvertraut. Da die vorgerückte Jahreszeit nicht gestattet, Ausbesserungen im Mauerwerk vorzunehmen, so werden die Breschen an der Bastion Toledo und der Lunette St. Laurent mittelst einer Bekleidung mit langen Faschinen bedeckt werden. — Die linke Seite der Lunette St. Laurent, wovon ein Theil durch die Mine zerstört ward, wird von keinem Werke der Citadelle flankirt. Diesem Hauptmangel, welcher die Einnahme der Lunette gewiß um einige Tage beschleunigt hat, wird mittelst einer Contregarde abgeholfen werden, die man vor der Bastion Toledo errichten wird. Dieser Bau wird überdies den Vortheil haben, die Bresche dieser Bastion zu decken und sonach die Citadelle auf einem ihrer schwächsten Punkte zu verstärken. Man betreibt eifrig die Säuberung der Citadelle und die Wiederherstellung der Parapets, geblendeten Batterieen, Verbindungsbrücken, Kasematten 2c. Es werden sehr bedeutende Arbeiten zur Vertheidigung der Ufer der unteren Schelde ausgeführt werden. Das Projekt dazu ist dem Könige vorgelegt worden. Die wiederherzustellenden und auszurüstenden Forts sind die von St. Marie, Perl, St. Philippe und die Kreuzschanze. Das Fort St. Marie, bei der schwierigsten Passage des Flusses gelegen, wird als ein Vertheidigungspunkt von der größten Wichtigkeit angesehen. Das Fort Perl, eine halbe Stunde unterhalb St. Marie, befindet sich gleichfalls in einer sehr günstigen Lage, da die Schiffe sehr nahe unter seinen Kanonen vorüberkommen. Die Forts St. Philippe und die Kreuzschanze liegen auf dem rechten Ufer der Schelde. Ersteres, auf der Höhe von St. Marie, kreuzt sein Feuer mit dem des Forts Perl. Die Lage der Kreuzschanze ist minder vortheilhaft in Bezug auf die Vertheidigung des Flusses; dasselbe ist hauptsächlich dazu bestimmt, einen Deich zu schützen, dessen Zerstörung unberechenbare Verwüstungen verursachen würde."

Italien.

Ankona, vom 2. Januar. — Gestern kam für acht Seekadetten der in unserm Hafen liegenden Französischen Marine die Beförderung zum Lieutenantsgrad an. Die Gabarren, welche zu Abholung von Französischen Truppen nach Morea segeln sollten, haben vorläufig Gegenbefehl erhalten. — Gestern machte auch unser Delegat

dem General Cubières, dem Obersten des Regiments und am Bord der Fregatte Artemise, dem Befehlshaber der Eskadre in voller Galla Neujahrsbesuche. — Von Rom gelangen unaufhörlich Gerüchte von allerlei Art hierher: Bald soll in Kurzem der Kirchenstaat von allen fremden Truppen geräumt werden, bald wollen auch die Engländer eine Garnison nach Civitavecchia legen ꝛc.

Miscellen.

Um die Brodbäcker in Köln aufzumuntern, dahin zu streben, eben so gutes Brod, wie ihre Zunftbrüder in Coblenz, Neuwied und Andernach zu liefern, macht die Kölner Zeitung bekannt, daß allein durch die Dampfschiffe von Coblenz (Andernach und Neuwied ungerechnet) in den letztern 3 Jahren jährlich über 300,000 Pfd. weißes und graues Brod nach Köln gebracht worden seyen. Rechnet man hinzu, was von Neuwied und Andernach gebracht wurde, und was die Wintermonate hindurch durch Fuhren nach Köln gebracht wird, so kann das Quantum des in Köln verzehrten oberländischen Brodtes füglich auf eine halbe Million Pfund jährlich veranschlagt werden.

Von den 31,431,000 Bewohnern, welche Frankreich nach den letzten amtlichen Zählungen enthält, beschäftigen sich 22,251,545 mit dem Ackerbau, 4,300,000 sind Gewerbsleute, 5,000,545 beschäftigen sich mit der öffentlichen Verwaltung, mit Wissenschaften, Literatur und freien Künsten, oder leben von ihren Einkünften, woraus hervorgeht, daß die Franzosen größtentheils Ackerbau treiben. Dennoch liegen von einer Gesammt-Oberfläche von 53,000,000 Hektaren Landes 4,840,000 Hektaren noch wüste und unangebaut.

Bei dem neueren Interesse, welches die Griechische Frage gewonnen hat, wird man wohl nicht ungern an einen Brief erinnert werden wollen, welchen Johannes v. Müller, Staatsmann und Geschichtschreiber zugleich (sein Lieblingsschriftsteller Thucydides war Beides und Feldherr dabei), vor 30 Jahren, voll Verehrung für das alte, und hoffnungsvoll für das neue Griechenland geschrieben hat. Einem Freunde das Studium der Griechischen Sprache und Literatur mit liebenswürdiger Beredsamkeit empfehlend, fährt er fort: „Und jetzt fängt Griechenland neu an. In einigen Decennien ist es wieder frei und civilisirt. Wir gehen vielleicht noch, es zu besehen. Was denkst du, wenn wir lustwandeln durch's Thessalische Tempe, bewundernd hinaufsehen vom Piräus durch die Ruinen in der Pallas unzerstörbaren Tempel auf der Burg, oder fahren von Insel zu Insel durch die altberühmten Aegäischen Gewässer; mit welchem Auge würden wir zurück blicken auf die Jahre, da uns das Leben öde war!" — Johann v. Müller starb am 29. Mai 1809. Der Brief findet sich im 17. Theile seiner sämmtlichen Werke, oder im zweiten seiner Briefe an Freunde S. 145 vor.

Karl Waltl, gebürtig von Wasserburg, Dr. der Medicin u. s. w., und seit Jahren mit chemischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen überhaupt beschäftigt, hat in Augsburg eine Composition von Metall und Erde erfunden, welche, erleuchtet, durchscheinend ist und wegen ihres vortrefflichen Bronzeglanzes als Spiegel gebraucht werden kann, sich auch zu Abgüssen aller Art, und zu Verzierungen an feinen Meubeln u. s. w. eignet. Dieser junge Gelehrte hat früher ohne alle Unterstützung, lediglich zur Erweiterung seiner Kenntnisse, eine wissenschaftliche Reise zu Fuß nach Spanien gemacht, Ungarn, Böhmen und Sachsen besucht, und die Chemie mit vielen neuen und interessanten Erfahrungen bereichert.

Am 7ten Januar l. J., Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, befanden sich zwei Reisende von Lorch aus, in der Gegend des Rheinufers, wo dasselbe, Dreieckshausen gegenüber, den größten Bogen landeinwärts bildet, als sie auf einmal ein starkes Geräusch im Wasser vernahmen, wie wenn ihnen ein Dampfschiff nachkäme. Beim Haltmachen entdeckten sie mit Schrecken ganz nahe bei ihnen am Ufer einen ungeheuren Fisch, der die Eisdecke durchbrechend und die Schollen umherschleudernd schnell und kräftig Strom aufwärts kämpfte. Nach ihrer Beschreibung war der Kopf dieses Thiers, das sie nahe und deutlich sahen, so groß wie ein Kalbskopf; der Rücken stark aufwärts gebogen und mit großen, an der Wurzel 2 Zoll dicken Floßfedern besetzt; es schien ihnen auch, nach Art der Seehunde, zwei Vorderfüße zu haben, womit es große Gewalt ausübte. Seine Länge geben sie ungefähr auf 14 Fuß an, und durch seine Gewalt und Schnelligkeit, habe es im Wasser eine wellende Spur, gleich den Rudern der Dampfschiffe, hinter sich gelassen. Dieser, wie sie sagen, Schrecken erregende Anblick bewog sie anfänglich zum Entschlusse, nach Lorch zurückzukehren und daselbst die gehörige Anzeige zu machen; allein die Kälte, die Entfernung von diesem Orte, so wie das Bestreben, denselben Tag noch zu Hause anzukommen, bewog sie zur Weiterreise. Durch diese Mittheilung glaubt man, die Aufmerksamkeit sämmtlicher Uferbewohner auf diese außergewöhnliche Erscheinung lenken zu müssen.

Entbindungs-Anzeigen.

Die heut früh um 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Friederike geb. Braune, von einem gesunden Knaben zeigt entfernten Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst an

Peisker.

Alt-Grottkau den 18. Januar 1833.

Am 19ten d. M. Abends wurde meine liebe Frau, geb. v. Radosz, glücklich von einem gesunden Mädchen entbunden.

Rath, Gymnasiallehrer zu St. Elisabeth.

Todes-Anzeigen.

Am 11ten d. M. Abends um 5 Uhr vollendete der Königl. Geheime Regierungs-Rath Friedrich Lehnmann hierselbst in Folge eines rheumatischen Fiebers und hinzugetretener Lungenlähmung im 75sten Jahre seines Lebens. Tief betrübt zeigen diesen unersetzlichen Verlust auswärtigen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme ergebenst an

die Hinterbliebenen.

Liegnitz den 17. Januar 1833.

Das am 14ten d. M. Morgens 6 Uhr am Schlagflusse erfolgte Ableben meines Ehemannes, Christian Friedrich Hartmann, Kaufmann und concessionirter Tabackfabrikant allhier, in dem Alter von 44 Jahren 11 Monaten und 24 Tagen, zeige ich hierdurch seinen entfernten Verwandten und Geschäftsfreunden, um stille Theilnahme bittend, ergebenst an und bemerke zugleich, daß die seit langen Jahren am hiesigen Orte bestandene Tabackfabrik und Handlung unter der bisherigen Firma von C. F. Hartmann auch künftig und nach wie vor fortgesetzt werden wird. Görlitz den 15. Januar 1833.

Christiane Friederike Hartmann, geborne Döring, als Wittwe, und im Namen meiner Schwiegermutter, so wie meiner vier unmündigen Kinder.

Abermals hat uns und unsere Anstalt die Hand des Allmächtigen schwer getroffen. Den 15ten d. M. Abends um 8 Uhr starb unerwartet Herr Vincent Fischer, Prof. und Regens Convictorii, an einem Schleimfieber in dem blühenden Alter von 29 Jahren. Wir bedauern in ihm den edelsten Freund und Collegen und die Schüler den liebevollsten Lehrer. Wie viel schöne Hoffnungen sinken mit diesem talentvollen Manne ins Grab! Seinen zahlreichen Freunden und Bekannten widmen wir diese so schmerzliche Anzeige. Glatz den 17. Januar 1833.

Die sämmtlichen Collegen des Verstorbenen.

Morgen Mittwoch den 23. Januar 1833 findet im Gefreierschen Saale das 6te Quartett des Breslauer Künstlervereins statt.

Aufgeführt werden:

1) Haydn, Quartett in C.
2) Mozart, Quartett in A.
3) Beethoven, Quartett in E-moll, op. 59.

Eintrittskarten à 15 Sgr. sind in den sämmtlichen hiesigen Musikhandlungen und Abends an der Kasse zu haben.

Anfang 7 Uhr.

Berichtigung.

In der ersten Miscelle unserer gestrigen Zeitung, pag. 271 Zeile 3 von oben, ist statt 11,502,039 — 11,502[39] Quadratmeilen zu lesen.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Bley, Dr. L. F., die neuen preussischen und sächsischen Arznei-Taxen gewürdigt aus dem Standpunkte rationeller Pharmacie, nebst Bemerkungen über Arznei-Taxen überhaupt und einem Vorschlage zu einer Arznei-Taxe, dem jetzigen Standpunkte der Medicin und Pharmacie, und den Preisen der rohen Arzneistoffe angemessen. Mit Berücksichtigung der Geigerschen und Razenschen Grundsätze. 4. Leipzig. br. 1 Rthlr.

Becker, W. G., Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend. 2te Aufl. besorgt und vermehrt von W. A. Becker. 4s Heft. Fol. Leipzig. 2 Rthlr. 4 Sgr.

Bernt, J., über die Pestansteckung und deren Verhütung. gr. 8. Wien. br. 27 Sgr.

Göthe's Todtenfeier auf dem Königstädtischen Theater, Berlin am 10ten April 1832. gr. 8. Berlin. brosch. 8 Sgr.

Osiander, Dr. J. F., die Ursachen und Hülfsanzeigen der unregelmässigen und schweren Geburten. 2te verm. Aufl. nebst einem Anhang u. lithogr. Tafel. gr. 8 br. 2 Rthlr.

Storch, L., Erzählungen, Novellen und Sagen. 2 Thl. 8. Gotha. br. 2 Rthlr. 10 Sgr.

Danksagung.

Bei der am 19ten d. Mts. früh halb 7 Uhr mich betroffenen Feuersgefahr, sage ich allen denjenigen, die zum Einhalt der weitern Verbreitung der Flamme beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank mit dem Wunsche, daß der Höchste sie vor ähnlichen Unfällen bewahren möge.

Klein-Tschansch den 20sten Januar 1833.

Scholz, Besitzer.

Publicandum.

Dem Publikum wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Bau des im vorigen Jahre abgebrannten katholischen Pfarr- und Schulgehöftes zu Lossen, Trebnitzer Kreises, im Wege der Entreprise ausgeführt werden soll. Der desfallsige Licitations-Termin wird zu Lossen am 31sten d. M. von früh 9 Uhr bis Abends 6 Uhr vor dem Herrn Regierungs-Assessor Baurath Schulze abgehalten werden. Die Original-Kosten-Anschläge, Zeichnungen und Licitations-Bedingungen sind vom 20sten d. M. ab täglich hier bei dem Herrn Regierungs-Assessor Baurath Schulze (Albrechts-Straße No. 33) einzusehen und die Abschriften der Anschläge, ohne Zeichnungen und die Licitations-Bedingungen können von dem gedachten Tage ab bei dem kathol. Kirchen-Kollegio zu Lossen, Trebnitzer Kreises, täglich zur schicklichen Zeit eingesehen werden. Bietungslustige werden nur dann zugelassen, wenn sie vor dem Termin nachweisen können, daß sie im Stande sind, eine Cau-

tion von 600 Rthlr. in Staatspapieren oder Pfandbriefen sofort zu erlegen. Die drei Mindestbietende, unter welchen sich die Königl. Regierung die Wahl vorbehält, haben am Tage des Termins die Caution der 600 Rthlr. bei dem kathol. Kirchen-Kollegio zu Lossen, gegen Empfang einer Deposital-Quittung niederzulegen und der wirkliche Entrepreneur erhält solche erst nach Abnahme des Baues und wenn solcher gut und tüchtig ausgeführt befunden worden ist, wieder zurück, die beiden andern Mindestbietende erhalten ihre Caution jedoch sogleich nach erfolgter Wahl des Entrepreneurs wieder zurück. Bietungslustige werden hierdurch eingeladen, sich im Licitations-Termine in Lossen einzufinden.

Breslau den 13ten Januar 1833.

Königliche Regierung.
Abtheilung für die Kirchen-Verwaltung und das Schulwesen.

Edictal-Vorladung.

Ueber den Nachlaß der am 21. December 1824 verstorbenen Prälatin von Stechow Caroline Friedericke Charlotte, gebornen Gräfin v. Sandreczky, ist heute der erbschaftliche Liquidations-Prozeß eröffnet worden. Der Termin zur Anmeldung aller Ansprüche steht am 28. Februar 1833 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Oberlandes-Gerichts-Referendarius von Gronefeld im Parteienzimmer des hiesigen Oberlandesgerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller seiner etwanigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau den 19. October 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Oeffentliches Aufgebot.

Das von dem Hans Friedrich Bernhard Graf von Schweinitz genannt Freiherr von Schlichting, unterm 31sten October 1811 ausgestellte Instrument, wonach derselbe seinem damaligen Gutspächter, Oberamtmann Traugott Friedrich Wilhelm Kaulfuß 1000 Rtlr. von den für ersteren auf den im Breslauer Kreise gelegenen Gütern Heinzendorf und Schönbrunn sub Rubrica III. Nro. 8. eingetragenen 8000 Rthlr. verpfändet hat, ist verloren gegangen, und das Aufgebot aller derer beschlossen worden, welche als Eigenthümer, Cessionarien oder Erben derselben, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche dabei zu haben vermeinen. Der Termin zur Anmeldung derselben steht am 26sten Februar 1833 Vormittags um 11 Uhr vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendar Herrn Horn I. im Partheien-Zimmer des Ober-Landes-Gerichts an. Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen ausgeschlossen, es wird ihm damit ein immerwährendes Stillschweigen auferlegt und das verloren gegangene Instrument für erloschen erklärt werden.

Breslau den 25sten October 1832.

Königlich Preußisches Ober-Landes-Gericht von Schlesien.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten K. Oberlandes-Gericht werden: 1) der Tobias Simon London, ehemals Schutzjude in Glogau, Sohn des Schutzjuden Simon London, welcher sich seit 38 Jahren in einem Alter von 30 Jahren von Glogau entfernte und seitdem verscholl; 2) der Carl Ernst Kronecker, aus Crossen gebürtig, welcher sich im Jahr 1811 von dort entfernte, ohne weitere Nachricht von sich zu geben; 3) der Johann Friedrich George, Sohn des Colonisten Martin George aus Alt. Strunz, welcher sich im Jahre 1815 von dort in das Großherzogthum Posen begab, woselbst er verscholl; 4) der Johann Christian Friedrich Klein, Weißgerbergeselle, Sohn des Weißgerbers Johann Christian Klein aus Heynau, geboren am 30sten Januar 1772, welcher Haynau vor mehr als 30 Jahren verließ, und sich späterhin im Canton Graubündten aufgehalten haben soll; 5) Johann Friedrich Brendel, Sohn des Soldaten Gottfried Brendel zu Kunzendorff, geboren am 20sten Januar 1788, welcher im Jahre 1812 mit den französischen Truppen nach Rußland ging, und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat; 6) Johann Gottlieb Merkel aus Heidevorwerk, welcher vor 20 Jahren nach St. Andreasberg in Hannover ging, um dort sich als Tischler niederzulassen, aber seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat; 7) Andreas Hoffmann, Sohn des Hausmannes Sigismund Hoffmann aus Streidelsdorff, geboren am 5ten October 1760, welcher als Soldat im Jahre 1821 durch Streidelsdorff ging, angeblich nach Berlin oder Potsdam gegen wollte, seitdem aber verschollen ist; nachdem auf Todeserklärung derselben angetragen ist, hiermit öffentlich vorgeladen, dergestalt, daß sie oder deren Erben sich binnen neun Monaten, spätestens aber in dem auf den 30sten September 1833 Vormittags um 11 Uhr anstehenden Termine auf hiesigem Schlosse vor dem ernannten Deputirten, Ober-Landes-Gerichts-Referendarius von Wurmb zu melden haben. Wer sich bis zu dem Termine nicht meldet, soll für todt erklärt und sein zurückgelassenes Vermögen seinem nächsten sich legitimirenden Erben zuerkannt werden. Glogau den 30sten October 1832.

Königl. Preuß. Ober-Landes-Gericht von Niederschlesien und der Lausitz.

Subhastations-Bekanntmachung.

Das auf dem Graben No. 1354. des Hypotheken-Buchs belegene Haus, dem Schneidermeister Hiltmann gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 1050 Rthlr. und nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 Procent 1750 Rthlr. 16 Sgr., nach dem Durchschnittspreis aber 1400 Rthlr. 8 Sgr. Der Bietungs-Termin steht am 18ten April 1833 Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Justiz-Rathe Borowski im Partheienzimmer No. 1. des Königlichen Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll

zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden. Breslau den 17ten December 1832.

Das Königliche Stadt-Gericht.

Oeffentliche Vorladung.

In dem Wirthshause des Schenkpächter Marcus Ritter zu Kolonie Henriettendorff, Rybnicker Kreises, Haupt-Zoll-Amts-Bezirks Berun-Zabrzeg, sind am 24sten November v. J. 6 Centner 47 Pfund Ungar-Wein in 23 Gebinden angehalten und in Beschlag genommen worden. Da die Einbringer dieser Gegenstände entsprungen und diese, so wie die Eigenthümer derselben unbekannt sind, so werden dieselben hierdurch öffentlich vorgeladen und angewiesen, a dato innerhalb 4 Wochen und spätestens am 2ten März dies. Jahres sich in dem Königlichen Haupt-Zoll-Amte zu Berun-Zabrzeg zu melden, ihre Eigenthums-Ansprüche an die in Beschlag genommenen Objecte darzuthun und sich wegen der gesetzwidrigen Einbringung derselben und dadurch verübten Gefälle-Defraudation zu verantworten, im Fall des Ausbleibens aber zu gewärtigen, daß die Confiscation der in Beschlag genommenen Waaren vollzogen und mit deren Erlös nach Vorschrift der Gesetze werde verfahren werden.

Breslau, den 13ten Januar 1833.

Der Geheime Ober-Finanz-Rath und Provinzial-Steuer-Director.

v. Bigeleben.

Gerichtliche Vorladung.

Der angeblich im Jahre 1787 nach Polen gegangene und seit dieser Zeit verschollene Johann Friedrich Wilde, Sohn des in Schöneiche verstorbenen Häuslers Hans Friedrich Wilde, oder dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer werden hierdurch aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf den 25sten April 1833 Vormittags 11 Uhr allhier anberaumten Termine, schriftlich oder persönlich zu melden, uns über ihr Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls der Johann Friedrich Wilde für todt erklärt, und sein etwaniges Vermögen den bekannten und sich legitimirten Erben ausgeantwortet werden wird. Wohlau den 6. Juni 1832.

Königlich Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Anzeige.

Die zum Bäcker Anton Walterschen Nachlaß gehörigen Grundstücke a) des sub Nro. 32. auf der Beuthner Gasse hierselbst belegene, und auf 663 Rthl. 10 Sgr. gerichtlich gewürdigte Haus, b) fünf Haaferbeete Acker und eine dazu gehörige kleine Wiese hinter dem Gymnasium hierselbst sub No. 373. der einzelnen Grundstücke, auf 808 Rthlr. 4 Sgr. $9\frac{4}{5}$ Pf. gerichtlich gewürdigt; c) ein Hopfengarten hinter der sogenannten Großmühle, nebst einer dazu gehörigen Wiese, nicht ausgemessenen Flächen-Raumes sub Nro. 215. des Hypotheken-Buchs der einzelnen Grundstücke auf 173 Rthlr. 15 Sgr. 4 Pf. gerichtlich abgeschätzt, und d) das sogenannte Hospitalfeld von zwei Breslauer Morgen Aussaat, ohne Hypetheken-Nummer auf 56 Rtlr. 10 Sgr. gerichtlich gewürdigt, sollen theilungshalber im Wege der freiwilligen Subhastation in dem auf den 5ten März 1833 in unserem Gerichtszimmer anstehenden peremtorischen Licitations-Termine meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Kauf-Bedingungen und die Taxe in unserer Registratur während der Amtsstunden jederzeit eingesehen werden können.

Gleiwitz den 8ten December 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Ausgeschlossene Gütergemeinschaft.

Die Henriette König und der hiesige Kaufmann Joseph Karfunkel haben vor ihrer Verheirathung unterm 16ten November 1832 die hier unter Eheleuten stattfindende Gütergemeinschaft und des Erwerbes ausgeschlossen. Oels den 10ten December 1832.

Das Herzogl. Stadtgericht.

Holz-Verkauf.

Höherem Befehl zu Folge sollen in dem Walddistrikt Buchwald, Königlichen Forst-Reviers Briesche, nachstehende Hölzer, meistbietend verkauft werden: A. 2 Stück mit 60 Cubik-Fuß Lerchen, schwach Bauholz; 2 Stück dergleichen Stangen Iter Klasse; 4 Stück dergleichen Stangen IIter Klasse; $\frac{1}{2}$ Klafter Buchen Scheitholz und $\frac{1}{2}$ Klafter dergleichen Ast-; $1\frac{1}{4}$ Klafter Birken-Scheit- und $70\frac{1}{2}$ Klaftern dergl. Ast-; $2\frac{1}{4}$ Klaftern Kiefern Ast-; 34 Schock Birken- und $1\frac{1}{4}$ Schock Kiefern Reißig. B. Auf dem Stamme. 1) 29 Morgen Birken und Erlen, abgeschätzt auf: $156\frac{1}{2}$ Schock Birken und 24 Schock Erlen-Reißig; 2) 4 Morgen Kiefern- und Lerchenholz- abgeschätzt auf: 378 Stangen Iter, IIter und IIIter Klasse, $1\frac{11}{15}$ Schock Bohnen-Stangen, $3\frac{5}{8}$ Klaftern Birken Scheit-, $3\frac{7}{8}$ Klaftern dergl. Ast-, $7\frac{1}{4}$ Klaftern Kiefern Astholz, $2\frac{7}{15}$ Schock Birken-, $1\frac{4}{15}$ Schock melirt Reißig und endlich 3) 77 Stämme Kiefern- und Lerchenbäume, abgeschätzt auf 62 Stück I., II., III. Klasse, $3\frac{3}{4}$ Klaftern Nutzholz, $5\frac{3}{60}$ Schock Reißig und 6 Schock Haseln Reißig. Hierzu ist ein Termin auf den 31sten d. Mts. und 1sten Februar c. a. früh Morgens 9 Uhr festgesetzt. Das Holz selbst kann bis zum Termine zu jeder schicklichen Zeit in Augenschein genommen werden, weshalb sich Kauflustige in der Försterei Buchwald bei dem Förster Brauner zu melden haben, woselbst auch die näheren Bedingungen einzusehen sind.

Trebnitz den 18ten Januar 1833.

Königliche Forst-Rendantur. Lehmann.

Bekanntmachung.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amts wird in Folge der von der Frau Johanne Friederike Eleonore Sophie verehl. Rittergutspächter Otto geb. Reichert zu Peiskersdorf und deren Ehemann auf die der erstern

bei ihrer Entlassung aus der Vormundschaft von dem Fürstenthums-Gericht zu Oels als der Vormundschafts-Behörde wegen Ausschließung der Güter-Gemeinschaft erfolgten Belehrung, beantragten Bekanntmachung, daß jede Gemeinschaft der Güter unter ihnen ausgeschlossen bleibe, solches nach §. 789. Tit 18. P. II. des Allg. Land-Rechts und §. 422. Tit. I. l. c. hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Peterswaldau den 29sten December 1832.

Reichs-Gräflich Stolbergsches Gerichts-Amt.

Bekanntmachung.

Höherer Bestimmung zufolge wird der unterm 15ten d. Mts. auf den 25sten d. Mts. anberaumte Brennholz-Versteigerungs-Termin auf den Scheidelwitzer Oder-Ablagen hiesiger Oberförsterei wieder aufgehoben.

Peisterwitz den 20sten Januar 1833.

Der Königliche Oberförster. Krause.

Auctions-Anzeige.

Auf gerichtliche Verfügung werden den 30sten Januar c. früh von 9 Uhr ab mehrere Nachlaß-Effekten, bestehend in einigem Silbergeschirr, Taschen-Uhren, Zinn, Kupfer und Eisen, Kleidungsstücken, Betten, etwas Wäsche und einigem wenigen Meubles, auf dem hiesigen Rathhause gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Wohlau den 12ten Januar 1833.

Bartsch,
Land- und Stadtgerichts-Actuarius.

Verpachtung.

Die Brau- und Brennerei zu Dyhernfurth, welche zum Betriebe sehr gut ist, auch großen Gelaß hat, und die Brau- und Brenn-Gefäße zum Theil ganz neu und wohl eingerichtet sind, soll auf den 11ten Februar c. Vormittags 10 Uhr in der Rent-Amts-Kanzellei daselbst auf 3 Jahre, vom 1sten July c. an gerechnet, an den Meistbietenden verpachtet werden. Qualifizirte und cautionsfähige, mit den nöthigen Mitteln versehene Pachtlustige werden zu diesem Termin eingeladen, und können sich wegen der Bedingungen, so wie wegen Besichtigung der Localität, an den Rentmeister Kulke daselbst wenden. Dschantz den 18ten Januar 1833.

Frenzel, Gutspächter.

Gasthof-Verpachtung.

Wegen Familien-Verhältnissen des jetzigen Pächters, ist der in der Oder-Vorstadt langjährig bekannte Gasthof zum „polnischen Bischoff" mit vieler Stallung, Brennerei und Garten für Ostern zu verpachten.

Der Pächter und Eigenthümer.

Ein guter Mozartscher Flügel von vollen 6 Octaven und lichter Farbe, wird Mittwoch den 23sten Nachmitt. um 3 Uhr Albrechtsstrasse Nro. 22. parterre versteigert.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Anzeige.

Bei der auf der Albrechts-Straße Nro. 39. stattfinden Auction, kommt Mittwoch den 23sten ein schöner Mahagoni-Flügel und dergleichen Schreib-Secretaire vor.

Pfeiffer, Auctions-Commissar.

Anzeige.

Der Stährverkauf zu Manze (Nimptschen Kreises) beginnt mit dem 1sten Februar. Die pro 1833 und 1834 abzulassenden Mutterschaafe sind bereits versagt. Für den tadellosen trefflichen Gesundheitszustand der hiesigen Heerden wird förmlich Gewähr geleistet. Manze den 20sten Januar 1833.

Das Wirthschaftsamt. Brucauf.

Für Schaaf-Züchter.

80 bis 100 Stück drei- bis fünfjährige Mutter-Schaafe, vollkommen gesund, deren Wolle im vorigen Frühjahrs-Markt 74 Rthlr. galt, stehen zum Verkauf. Wolleproben davon, so wie ein Tätoier-Apparat, liegen zur Ansicht bereit, bei dem Agenten Bessalié, Ring No. 24.

Zu verkaufen.

Saamenhafer, Gerste und Erbsen sind bei dem Dom. Massel bei Trebnitz zu kaufen.

Literarische Anzeige.

Bei Eduard Pelz in Breslau, Schmiedebrücke No. 1, ist eben erschienen:

Postkarte von Schlesien.

Nach den neuesten Post-Bestimmungen und den besten Hülfsquellen bearbeitet.

Dritte Auflage. Preis 5 Sgr.

Es bildet diese Karte das dritte Blatt der Postkarte des Preußischen Staates in 9 Blättern, welche allen Geschäftsmännern zur Anschaffung empfohlen werden kann, indem bei der neuen Bearbeitung derselben auf die allerneuesten Postveränderungen Rücksicht genommen wurde, wozu der Herausgeber durch offizielle Mittheilungen in den Stand gesetzt ist, so daß dieser Postkarte keine der bisher erschienenen an Vollständigkeit und Wohlfeilheit gleichgestellt werden kann.

Jeden Monat erscheint ein Blatt; fertig sind bereits außer obiger Karte noch die von Westphalen und Westpreußen. Wer auf alle 9 Blatt pränumerirt zahlt nur 1 Rthlr.

Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Plan der Citadelle von Antwerpen und des Belagerungsterrain 1832. Von v. Reitzenstein II, Major im Generalstabe. Schwarz 15 Sgr. illum. 20 Sgr.

Menagerie = Anzeige.

Der große Beifall, welcher stets bei den Hauptfütterungen stattfindet, veranlaßt mich abermals eine große Hauptfütterung des Abends Punkt 5 Uhr zu geben, wo alsdann Herr Anton van Aken die Ehre haben wird, vor der Fütterung die merkwürdige Abrichtung des großen Königs-Tiegers, der beiden gestreiften Hyänen (in einem und demselben Behälter) der gefleckten Hyäne und des Leoparden zu zeigen. Fest überzeugt, daß diejenigen, welche meine Menagerie heute mit Ihrem gütigen Besuch beehren werden, dieser merkwürdigen Abrichtung ihren gütigen Beifall zollen, nehme ich mir die Freiheit, die Liebhaber der Naturgeschichte ergebenst einzuladen.

Wilhelm van Aken,
Eigenthümer der großen Menagerie.

Roßhaare bester Qualität

zu Matratzen, Sopha's, Stühlen u. s. w.; so wie

Aechte Schwarzwalder Wand-Uhren

welche Stunden schlagen und wecken, blos schlagen oder wecken, oder blos richtig gehen; ferner

Alle Sorten beste französische und engl. Seifen,

und **Aechtes Eau de Cologne**

von Luzzani & Söhne und Johann Maria Farina in Cöln a. R. empfingen und verkaufen zu den niedrigsten Preisen]

Hübner & Sohn,
Ring No. 32. eine Stiege hoch.

Anzeige.

Gute verzinnte Blechlöffel sind wieder zu haben in Fässern à 200 Dtzd., wie auch in kleineren Partheien Albrechtsstraße Nro. 14. und Elisabethstraße Nro. 2 (goldner Apfel) bei Friedrich Schuster.

Local = Veränderung.

Einem hochverehrten Publikum, so wie meinen schätzbaren Kunden und Freunden, verfehle ich nicht hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich mein früheres Local verlassen, und meine Destillateur-Nahrung, in das von mir gekaufte Kaufmann Schrötersche Haus, Ohlauer-Straße No. 14. verlegt habe.

Ich habe keine Kosten gescheut, mein neues Local anständig einrichten zu lassen, weshalb ich hoffe mich des früheren gütigen Zuspruchs erfreuen zu dürfen. Meine fabrizirten einfachen als doppelten Liqueure, werden nach wie vor, aus dem besten Waitzen-Spiritus gefertiget, und die Preise den Zeitverhältnissen gemäß billigst gestellt.

August Friedrich Naticke.

Anzeige.

Wiener-, so wie auch von andern verschiedenen Arten Schnürmieder, sind vorräthig zu haben bei Bamberger auf der Schmiedebrücke in No. 16. zur Stadt Warschau eine Stiege hoch. (Zum Maaß bedarf ich nur ein passendes Kleid.)

In der Nähe von Breslau wird ein verheiratheter Pacht-Gärtner gesucht, der mit guten Attesten versehen und cautionsfähig ist. Wo? erfährt man im Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Ein unverheiratheter Bedienter

welcher mit guten Attesten versehen ist, wird baldigst verlangt. — **Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.**

Nach Berlin wird:

1) ein Lehrling zu einem Wein-, Commissions- und Speditions-Geschäft, ebenso
2) ein Lehrling in eine Wollen- und Baumwollen-Färberei verlangt.

Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause eine Treppe hoch.

Zu vermiethen ist Termin Ostern a. c. im ehemaligen Pensionär-Hause, Mar. Magdalenen Kirchhof und Albrechtsstraßen-Ecke No. 11. eine freundliche lichte Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Kabinet nebst Zubehör. Zugleich ist in demselben Hause auch noch ein großer separirter Keller zu vermiethen. Die näheren Bedingungen sind zu erfahren in dem, an der Kirche und Schuhbrücke gelegenen Hause No. 3.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Schwerdt: Hr. Spies, Kaufmann, von Aachen; Hr. Müller, Kaufmann, von Düren. — Im Rautenkranz: Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Brieg. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Garnier, von Oels; Hr. Fliegner, Landschafts-Rendant, von Ratibor. — Im gold. Zepter: Hr. Wyttek, Generalpächter, aus Polen. — Im goldnen Baum: Hr. Baron v. Lindenfels, von Groß-Wilkau; Hr. v. Nikisch-Rosenegk, Polize.-Districts-Commiss., von Herzogswaldau; Hr. Tschirner, General-Pächter, von Lang-Seifersdorff; Hr. v. Rieben, Landes-Eltester, von Kchilesen. — In 2 goldnen Löwen: Hr. Ebstein, Glashüttenpächter, von Czarnowanz; Hr. Schörner, Lieutenant, von Puschkau; Herr Tschirner, General-Pächter, von Zduny. — Im weißen Adler: Hr. Schultze, Kaufmann, von Magdeburg; Herr König, Oberamtm., von Brune. — In der großen Stube: Hr Conradi, Land- und Stadtrichter, von Herrnstadt; Hr Seidel, Gutsbes., von Skotschenine. — Im goldnen Löwen: Hr, Baron v. Lüttwitz, Hr. Zeyka, Lieutenant, beide von Schweidnitz. — Im Privat-Logis: Herr Volkmer, Gutsbes, von Nieder-Schwedeldorff, Mehlgasse No. 34; Hr. Ohmann, Rathmann, Hr. Pläschke, Kaufmann, beide von Strehlen, Hummerei No. 3; Hr. Barchewitz, Gutsbesitzer, von Groß-Märzdorff, am Rathhaus No. 15.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch